

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Einzelte Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags (2 Uhr) angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltige Corpusteile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma G. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 90.

Donnerstag, den 1. August

1895.

In dem zum Vermögen des Maurermeisters Ernst Heinrich Moritz Hoyer in Wilsdruff eröffneten Konkursverfahren soll mit Genehmigung des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff die **Schlussvertheilung** erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei erwähnter Behörde niedergelegten Verzeichnisse sind 15,031 M. 18 Pf. an bevorrechtigten Forderungen und 6424 M. 79 Pf. an nichtbevorrechtigten Forderungen zu berücksichtigen, und beträgt die vorhandene Heilungsmasse 852 M. 26 Pf. Die letzteren Forderungen gehen deshalb sämmtlich leer aus. Dresden, am 29. Juli 1895.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Gustav Müller.

20000 Mark Stiftungsgelder sind unter günstigen Bedingungen auf ein Landgut ungetrennt oder getheilt gegen mündelmäßige Sicherheit auszuliehen. Gesuche sind an das unterzeichnete Amtsgericht zu richten. Döhlen, den 27. Juli 1895.

Königliches Amtsgericht.
Herrmann.

Aus Deutschlands großer Zeit.
Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rabben.

(Nachdruck verboten.)

Der Aufmarsch der beiden Armeen.

(Fortsetzung.)

Gewaltig überlegen der deutschen erschien die französische Seemacht. Frankreich hatte 33 Panzerschiffe, 100 hölzerne Schlachtkampfer und 96 Transportschiffe, 9600 Mann sofort benutzbare Marinetruppen und 120 Geschütze. Demgegenüber nahm sich die deutsche Kriegeslotte sehr winzig aus. Sie hatte nur 12 größere Kriegeschiffe und 21 Kanonenboote versorgungsfähig und auch diese nicht sofort zur Stelle. Indes wurde die Gefahr einer Landung der Franzosen herabgemindert durch die Beschaffenheit der deutschen Küsten und die rasch getroffenen Maßregeln zur Verhinderung des Einbruchs.

Es wäre nun ein außerordentlich interessantes Kapitel, an dieser Stelle nachzuweisen, wie die von einander unterschiedenen Grundideen der beiderseitigen Heeres-Organisation von größtem Einfluss und mitbestimmend waren für den Verlauf und Ausgang des großen Krieges, allein diese Betrachtung würde allein eine Reihe von Spalten dieser kurzen, geschichtlichen Darstellung füllen; wir verweisen deshalb in dieser Beziehung auf größere Geschichtswerke. Nur soviel sei hier gesagt: das französische System Napoleons I., das sich am besten durch des Kaisers eigene Worte charakterisieren lässt: „jeder Soldat trägt den Marschallstab im Tornister“, hatte ganz gewiss seine großen Vortheile; aus ihm ist nicht zum wenigsten der berühmte französische „Elan“ der Truppen zu erklären. Allein um so weniger haltbar und für die Neuzeit passend war die Möglichkeit des Postlaufes vom Militärdienste und die merkwürdige, vielfach an Insubordination streifende Stellung von Mannschaften und Offizieren zu einander und der letzteren untereinander. In Preußen-Deutschland dagegen bewies der König den hohen sittlichen Werth der unterschiedlos allgemeinen Wehrpflicht, der strengen Subordination und des vom König bis zum letzten Gemeinen über alle Zweifel erhabenen Pflichtgefühles.

Am 2. August 1870 war König Wilhelm in Mainz angelangt und übernahm den Oberbefehl über die gesammte Armee, indem er folgenden Tagesbefehl erließ: „Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesammte Armee und ziehe getrost in den Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage nicht ruhmlos bestanden. Mit mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein!“

Die ersten kriegerischen Begebenheiten.

Vorpostengefechte vor dem eigentlichen Beginn der Operationen eines durch die Entfaltung ungeheurer Streitmassen merkwürdigen Krieges scheinen von geringer Bedeutung zu sein. In diesem Kriege waren die Grenzwehren in den letzten Julitagen 1870 und Anfang August nicht nur von großer Wichtigkeit, sie haben sich auch um den ganzen Gang des Krieges ein nicht geringes Verdienst erworben. Diese Grenzwehren bewirkten zweierlei: indem sie mit einer an die Heldensage erinnernden Kühnheit in das feindliche Gebiet einbrangen, verschafften sie dem deutschen Oberkommando sichere Kenntniss über den Stand der feindlichen Heeresabtheilung an der Grenze (und vermochten so die Bewohner der Rheinlande bald zu beruhigen); andererseits machten sie es dem Feinde unmöglich, sich über die Stellung und Stärke der Deutschen ausreichende Kunde zu verschaffen. Durch ihre Unermüdbarkeit und Unverzagtheit lösteten sie dem Gegner eine solche Achtung ein, dass er die Zahl der ihm gegenüberstehenden Truppen weit überschätzte und selbst auf dem schließlich not-

wendigen Rückzuge, wie er ganz am Anfang des Krieges stattfand, — notwendig, weil sich wenige Kompagnien unmöglich gegen mehrere Armeekorps halten konnten, — machten sie dem deutschen Vaterlande noch alle Ehre. Ganz Deutschland lauschte voll Spannung auf die Nachrichten, die in jenen ersten 17 Tagen von der deutschen Grenze kamen, gleich als ob die Verwundung einiger Franzosen oder der Tod eines Mannes ein weltgeschichtliches Ereigniss wäre. In Frankreich aber schiedete man aus den lästlichen Vorpostengefächern die lächerlichsten Darstellungen, um das ungebildete Publikum mit pomphaften Kampfberichten zu unterhalten.

Diese Erinnerungsblätter, — das sei an dieser Stelle betont, nachdem wider alles Erwarten die Tage der Jubiläumfeier in der Presse aus Parteiinteresse zu unliebsamen Auseinandersetzungen Veranlassung gegeben, gleich als ob der jener Partei zu Liebe oder zu Liebe der große Krieg geführt worden, — sollen keine chauvinistisch leidenschaftliche Selbstspiegelung auf Kosten einer zwar besiegten, aber trotzdem tapferen, großen Nation sein; sie sollen auch keine reinen Schlachtenberichte sein, kein behagliches Wählen in all' dem Grausigen und Schrecklichen, das der Krieg mit sich bringt. Sie sollen darstellen einen Abschnitt deutscher Geschichte, auf den stolz zu sein jeder deutsch denkende Mann das Recht hat; sie sollen vor Allem zeigen, wie der längst im Volke ruhende Einheitsgedanke durch das Volk in Waffen und seine Führer zur Einheitsthat wurde und sie sollen den Großthaten der Vorgänger unseres heutigen Geschlechtes Gerechtigkeit widerfahren lassen. Diese Großthaten, sie äußerten sich nicht immer auf dem großen Schlachtenplan, sie erschienen zuweilen klein im Verhältnis zu anderen gewaltigen Thaten, aber sie sind und bleiben groß bei näherem Zusehen für den, der nicht oberflächlich lediglich Schlachtenbilder aneinander reihen mag. Und deshalb seien jene Tage der „Vorpostengefächte“ nicht mit einigen Worten abgethan, vielmehr wenigstens in Umrissen behandelt:

Die Grenzwehr und Saarbrücken.

Am weitesten südlich stand ein kleines württembergisches Detachement unter dem Major von Soubert; dieses kleine Korps hatte die Aufgabe, durch unaufhörliches Hin- und Hermarschiren und nächtliches Anzünden von Wachfeuer dem Feinde die Meinung beizubringen, dass starke Truppenmassen bereit ständen, um ihn an einem Rheinübergange zu hindern. Die kleine Schaar löste mit ihrer Wichtigthät ihre Aufgabe auf das Beste.

Weiterhin hatten die Badenser die Grenzwehr. Auf ihrem rechten Flügel wurde eine der kühnsten Thaten des ganzen Postenkrieges vollbracht: der Regimentsführer des württembergischen Generalstabsoffiziers Hauptmann Graf Zeppelin mit den drei badischen Offizieren Winsloe, v. Wechmar und Billers und drei Dragonern von Hagenbach in der Pfalz gen Hagenau und Niederbronn im Elsaß. Am 24. Juli sprengte die kleine Schaar im Galopp mit Hurra durch Lauterburg, die nordöstlichste französische Grenzstadt. Bei Reuweiler, eine halbe Meile südwestlich davon, kam es zum kurzen Kampfe mit einer französischen Patrouille, die niedergeboren wurde. In Hundsbach durchschnitten sie die nach Hagenau und Straßburg führenden Telegraphendrähte. Mit dem Säbel in der Faust sprengten sie durch Bad Niederbronn, nördlich von Reichshofen und übernachteten im Scheunenhof, einem Gehöft südlich von Reichshofen. Der Pfarrer von Niederbronn verrieth ihre Anwesenheit und Chasseurs vom de Failly'schen Korps umstellten das Gehöft, als die deutschen Reiter beim Frühstück saßen. Ein kurzes, heftiges Gefecht entspann sich, Wechmar schoß einen französischen Unteroffizier vom Pferde, ein französischer Lieutenant erhielt zwei Revolverkugeln, aber Winsloe wurde, an die Mauer taumelnd, zusammengefallen, Wechmar wurde an der Seite, Billers an der Nase verwundet und beide sammt den Dragonern gefangen genommen, nur Graf Zeppelin, ein erbeutetes Offizierspferd am Bügel mit sich fortziehend, schlug sich durch und jagte, von den französischen Reitern verfolgt, in rasendem Reiten der Grenze zu, wo er von den jubelnden Deutschen empfangen

wurde. Der Heldemuth der kleinen Schaar löstete dem Marschall Lebocuf solche Achtung ein, daß er die beiden gefangenen Offiziere zu sich zu Tisch lud und sie mit der größten Ehrerbietung behandelte. Winsloe starb in der nächsten Nacht.

Vom Rhein bei Marau an bis Pirmasens bewachten hauptsächlich Bayern die Grenze. Am 29. Juli forderten 20 Mann Bayern die Grenzstadt Weissenburg zur Uebergabe auf, wurden jedoch abgewiesen; dabei kam es zum Kugelwechsel ohne Verwundungen.

Die Meldung Zeppelins, daß nur schwache feindliche Abtheilungen im nördlichen Elsaß standen, wurde durch einen anderen Streifzug, den eine bayerische, eine badische Kompagnie und eine Schwadron badischer Leibdragoner am 26. Juli unternahm, bestätigt. Dagegen stießen bayerische Vorposten auf zahlreiche Truppen zwischen Bittsch und Wörth. Am 1. August machten der bayerische Major von Gyllofstein und der preussische Major von Parry mit bayerischen Reitern und Jägern und preussischen Husaren einen Streifzug von Pirmasens über Gpplingen nach der Grenze. Auf der französischen Straße kam es zu einem kleinen Gefecht, jedoch gelang es den hartbedrängten deutschen Truppen, unverletzt zurückzukehren. (S. f.)

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm ist am Montag Vormittag, von Kiel kommend, im Neuen Palais wieder eingetroffen. Von Sponbau ab benutzte der Monarch den Wasserweg, indem er sich an Bord der „Alexandria“ nach der Mastrofsstation bei Potsdam und von dort zu Wagen nach dem Neuen Palais begab.

Ein ausländisches Urtheil über die Persönlichkeit Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm dürfte an Interesse ja wohl noch gewinnen durch den Umstand, daß es aus dem Lager oder vielmehr direkt aus dem Hauptquartier einer einflussreichen politischen Partei stammt, die nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß sie dem Deutschthum und dem Deutschen Reich feindlich gegenübersteht. Eins der thätigsten Mitglieder der St. Petersburger slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, der russische Dichter Mailow, veröffentlicht im „Swjet“ einen an die Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals anknüpfenden Artikel zur europäischen Lage, in dem er sich zunächst dahin äußerte, die Deutschen hätten den vollsten Grund, stolz zu sein auf die Durchführung des großartigen Werkes. Dann heißt es weiter: „Noch mehr Recht aber haben sie, stolz zu sein auf ihren jungen Kaiser. Ein klarer und heller, rasch erfassender Verstand, Festigkeit des Willens, Selbstständigkeit des Gedankens, Beharrlichkeit in der Verfolgung der gesetzten Ziele, praktische Umsicht bei unermüdbar allgegenwärtiger Thätigkeit, — das sind die dem Kaiser Wilhelm auszeichnenden Eigenschaften. Stets die Würde seiner hohen Stellung wachend, versteht er es, alle Stufen des staatlich-gesellschaftlichen Lebens zu beschreiten, in unmittelbare Berührung zu treten mit Personen der verschiedensten Lebensstellungen und Berufsarten und aus nächster Quelle wahre Kenntniss zu schöpfen von Allem, was im Reiche vor sich geht, und von den thatsächlichen Bedürfnissen und Nöthen des ganzen Volkes. Dieser unmittelbare einfache Verkehr mit den Untertanen enthält vor seinem Auge die wahre Lage der Dinge und zerstreut vor ihm jenen trügerischen, löhmenden und betäubenden Nebel, der in den höchsten Sphären zu herrschen pflegt, wenn sie nicht von außen her getroffen werden von dem wie ein erfrischender Luftzug sie durchbringenden Wehen der schlichten Wahrheit. Mit kunstvoller Hand, mit Umsicht und großem Geschick das Steuer führend, leitet Kaiser Wilhelm seine Regierung. Seine klare und einfache, feste und schöne Rede, die stets wohlüberlegt ist und nicht selten durch geschichtliche Bezugnahme noch besonders belebt wird, wirkt erfolgreich dazu mit, ihm allgemeine Liebe, Hochachtung und Vertrauen zu erwerben und die Herrschaft zu gewinnen über die Gemüther und Herzen seiner eigenen und fremder Untertanen.“ Bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals habe sich Se. Majestät der Kaiser in vollem Glanze gezeigt, sowohl als Haupt des

9.28
9.50
9.59
10.08
10.27
10.32
10.47